

Weinen nur bei Nacht

Holocaust Die jüdischen Gäste der Initiative „erinnern – ehren – versöhnen“ berichten 200 Schülern vom Leben im Geislinger KZ und beantworten Fragen. *Von Claudia Burst*

Ruti Gruber war 13, als Nazi-Schergen das Juden-Ghetto in der von Ungarn besetzten rumänischen Stadt Sighet stürmten und ihre Oma vor ihren Augen erschossen. Sie selber und der Rest ihrer Familie wurden in einem Viehwagon ohne Essen und Wasser nach Auschwitz verfrachtet. Viele im Zug starben beim Transport. Um in Auschwitz als arbeitsfähig eingestuft zu werden, gab sie ihr Alter mit 16 an und nahm dafür die Identität eines im Waggon verstorbenen Mädchens an. Das rettete ihr Leben: Sie kam mit 70 weiteren Frauen als Zwangsarbeiterin nach Geislingen und wurde Ende April 1945 aus dem Zug, der sie für eine „Endlösung“ nach Dachau bringen sollte, von den Amerikanern befreit.

Es ist ihre Enkelin Esther Lewin, die diese Erlebnisse ihrer Oma am Dienstagvormittag in der Ratsche mehr als 200 konzentriert zuhörenden Schülern und Schülerinnen erzählt. Die kam auf Einladung der Geislinger Initiative „erinnern – ehren – versöhnen“ nach Geislingen, um an den beiden Holocaust-Gedenktagen anlässlich 80 Jahre seit der Befreiung der KZ-Insassinnen dabei zu sein (*wir berichteten*).

„Geschichte auf diese Weise aufzuarbeiten, das ist ein direkter Appell an uns.“

Frederik
Elftklässler im Michelberg-Gymnasium

Die ganze Zeit über, obwohl sie Englisch sprach und die Übersetzung nur auf der Bühnenleinwand zu lesen war, waren keinerlei störende Geräusche zu hören.

Genauso, als nach ihr auch Michael Simon, der mit seiner Frau Wendy und seinem Sohn Jeremy aus den USA gekommen war, von seiner Mutter Hilde Lustig berichtete. Vom Antisemitismus in der ungarischen Stadt Nagykamizsa, vom Umgesiedeltwerden ins Ghetto dort und davon, dass sie an ihrem letzten Morgen dort mit ihrer Oma Orangenmarmelade gegessen habe. „Sie konnte nie mehr Orangenmarmelade essen“, berichtete Michael Simon und wie am Abend zuvor bei der Gedenkveranstaltung in der WMF kamen ihm dabei die Tränen.

Auch Hilde Lustig kam nach Geislingen, wurde in den Baracken des KZs untergebracht und musste in der WMF zwölf Stunden am Stück schufteln. Einmal rutschte ihr vor Müdigkeit ihr Finger in eine Maschine. Der Arzt nähte die Wunde nicht, sondern sägte ein Stück des verletzten Knochens ohne Betäubung ab. „Um nicht wie viele andere nach Auschwitz zurückgeschickt zu werden, weinte Hilde nur nachts“, erzählt Michael Simon.

Wie zuvor Esther Lewin erwähnt auch er, dass seine Mutter auch Freundlichkeit erfahren habe, von Geislinger Bürgern wie



Rund 200 Schüler folgen der Einladung der Initiative „erinnern – ehren – versöhnen“. Das gibt ihnen die Gelegenheit, mit Nachkommen der KZ-Insassinnen zu reden. *Foto: Markus Sontheimer*

von einzelnen Vorarbeitern in der WMF oder im KZ.

Die Schüler sind ergriffen. „Da fühlt man ganz anders mit, wenn jemand das so direkt erzählt“, sagt die 16-jährige Ava im Anschluss und Frederik, ebenfalls Elftklässler aus dem Michelberg-Gymnasium ist richtig begeistert von der Veranstaltung: „Geschichte auf diese Weise aufzuarbeiten, das ist ein direkter Appell an uns, dass sowas nie wieder passiert“, sagt er und nimmt sich auch fest vor, sich dafür einzusetzen. Maya aus dem Helfenstein-Gymnasium sieht das ähnlich: „Es hat mich schon sehr berührt, als er so emotional geworden ist.“

Rosemarie Schneider und Eva Kerner aus dem Organisationsteam der Initiative „erinnern – ehren – versöhnen“, die diese Veranstaltung organisiert hat, sind froh über das große Interesse der Schüler. Neben dem Hegy und dem Migy sind auch Klassen der Daniel-Straub- und der Schubart Realschule anwesend.



Charlotte Hahn (Mitte), Oma von Saša Šavel Burkart, bei der Befreiung durch die Amerikaner. *Foto: NATIONAL ARCHIVES AND RECORDS ADMINISTRATION*

Die Fragen der Schüler an die anwesenden Nachkommen der KZ-Insassinnen haben sie bereits im Vorfeld gesammelt und stellen sie den Gästen, die sich auf der Bühne präsentieren: neben Esther Lewin und Michael Simon mit Frau und Sohn sind das

„Da fühlt man ganz anders mit, wenn jemand das so direkt erzählt.“

Ava
Schülerin

Haim Sobel, der Sohn der Überlebenden Mirjam Sobel, der mit seiner Frau Varda kam, Saša Šavel Burkart, die Enkelin von Charlotte Hahn und Arik Solomon, der Enkel von Hanna Solomon, der mit Vater Shlomo und Bruder Tomer kurzfristig aus Israel anreiste. Was es ihnen bedeutet,

vor Schülern von den Schicksalen ihrer Verwandten zu erzählen, wollten sie wissen, wie sie mit der Vergangenheit klarkämen, ob sie mit Freunden über das Thema reden und auch „Sollen wir mehr oder anders gedenken?“

Zu den Fragen antworten jeweils mehrere der Ehrengäste. „Es hilft mir zu schlafen, wenn ich weiß, dass sich hier in Deutschland Schüler interessieren und dafür einsetzen, dass sich das niemals wiederholt“, erwidert Michael Simon auf die erste Frage. Alek Solomon findet „Es ist mächtig, eine lebende Erinnerung, dass ihr, eine neue Generation, zuhört und auch dafür Zeit nehmt.“

Der Holocaust sei ein fester Bestandteil des Lebens, selbst bei Familienfesten werde darüber geredet, berichtet Alek Solomon auf die andere Frage und erwähnt, dass etwa sein Mathelehrer im Unterricht nie die Bezeichnung „final solution“ für ein mathematisches Ergebnis verwendet habe, weil es ihn zu sehr an den Begriff „Endlösung“ erinnerte.

Auf die letzte Frage zeigte sich Michael Simon „überwältigt“ davon, was sich in Geislingen in den vergangenen zwölf Jahren seit seinem ersten Besuch in Bezug auf Vergangenheitsbewältigung getan habe.

Zum Schluss forderten Eva Kerner und Rosemarie Schneider die Schüler und Geislinger Schulen auf, den „Staffelstab“ in Bezug auf die Erinnerungsarbeit von ihrer Initiative „erinnern – ehren – versöhnen“ zu übernehmen. „Wir hoffen, dass es in Geislingen in Zukunft eine ganz eigene Form gibt, das Gedenken weiterzuführen und wenn ihr eine Idee habt, kommt auf uns oder eure Lehrerinnen zu.“

Glauben in Wort und Bild erleben

Religion Die Wallfahrtskirche Ave Maria in Deggingen zelebriert im Monat Mai die Marienverehrung mit besonderen Andachten.

Deggingen. Der Mai gilt unter gläubigen Katholiken als der „Marienmonat“. Vielerorts werden deshalb besondere Marienandachten organisiert. So auch in Deggingen: „Die Maiandachten haben in Ave Maria eine sehr lange Tradition“, erläutert Diakon und Organist Gerhard Plura. Die erste Maiandacht fand am Donnerstag statt, bis Ende des Monats folgen fünf weitere. „Es gibt viele Gläubige aus dem Oberen und Unteren Filstal und weit darüber hinaus, die sich auf diese besonderen Gottesdienste freuen“, erzählt Plura und spricht dabei auch im Namen von Wallfahrtsrektor Georg Schmolke.

„Die Maiandachten haben in Ave Maria eine sehr lange Tradition.“

Gerhard Plura
Diakon und Organist

Vom „Ave-Spirit“ und von „Seele Heimat“ sprechen viele Gläubige, wenn sie sich zu Ave Maria äußern. Dies ist erst vor Kurzem bei der Motorrad-Wallfahrt wieder deutlich geworden. Bei den Maiandachten dürfen sich die Gläubigen eingeladen fühlen, sich zu öffnen für ihre ganz persönliche Beziehung zum Wallfahrtsort Ave Maria.

Für die Predigten werden unter anderem hohe Geistliche in der Wallfahrtskirche zu Gast sein. Die jeweiligen Predigtthemen nehmen Bezug auf Bilder von Maler Josef Wannemacher (1722 - 1780), die Wand und Decke der Wallfahrtskirche schmücken. So wird es unter anderem Einblicke in die Bedeutung der Bilder „Der Baum der Erkenntnis“ und „Die Verkündigung“ geben.

Wannemacher, ein Schwabe aus Tomerdingen, hat in Rom studiert und danach in Schwäbisch Gmünd, Rottweil und St. Gallen gewirkt, hat Diakon Plura in Erfahrung gebracht. 1754 nahm Wannemacher den Auftrag an, die Wallfahrtskirche Ave Maria mit Fresken auszugestalten. Wannemacher werde ein großes künstlerisches Können nachgesagt, so der Diakon weiter. Ein theologisch fundiertes Wissen spreche aus seiner Kunst, die von Wannemachers tiefem Glauben geprägt gewesen sei.



Die gestrige 1. Maiandacht stieß auf große Resonanz, die Wallfahrtskirche war schnell voll besetzt. Pfarrer Georg Schmolke sprach in seiner Predigt aus dem Bibeltext „Maria, überaus schön bist du.“ *Foto: PATRICIA JEANETTE MOSER*

Im Anschluss an die Andacht am 4. Mai wird der Kapuzinerbrüder gedacht, die von 1928 bis 2018 in der Degginger Ave Maria gelebt und gewirkt haben. Die letzten waren Pater Felix, Pater Flavian, Pater Alban und Bruder Pirmin, die 2018 das Wallfahrtskloster verlassen haben.

Eine erst kürzlich gegessene Dankestafel soll in Dankbarkeit an die gesamte Kapuzinerbrudergemeinschaft erinnern. Die Feierstunde auf dem Hof zwischen Kirche und Kloster beinhaltet ein kleines festliches Programm. Provinzminister Bruder Hartmut Rakowski spricht erinnernde Worte. Die Segnung der Tafel wird von Gebeten und Musik begleitet werden.

Die Maiandachten finden an folgenden Terminen statt:

- Sonntag, 4. Mai (15 Uhr) Predigt: Bruder Helmut Rakowski (Provinzminister der Deutschen Kapuzinerprovinz, München); im Anschluss Feierstunde mit An-

„Neue Dankestafel erinnert an das Wirken der Kapuzinerbrüder in Deggingen.“

bringung der Dankestafel für die Kapuziner.

- Sonntag, 11. Mai (15 Uhr) Predigt: Dekan Peter Müller (Bad Saulgau)
- Sonntag, 18. Mai (15 Uhr) Dr. Johannes Kreidler (Weihbischof em. Rottenburg); musikalische Mitgestaltung durch Orgel und Trompete
- Sonntag, 25. Mai (15 Uhr) Prediger Diakon i. R. Gerhard Plura (Deggingen); musikalische Mitgestaltung durch den Kirchenchor Heilig Kreuz
- Donnerstag, 29. Mai, (15 Uhr) Prediger: Pfarrer i. R. Karl Wahl (Wäschenbeuren)

Patricia Jeanette Moser

Virtuoser Genre-Mix in der Ratsche

Geislingen. Nein oder Ja? Das bedeutet der Bandname von Noyes, deren Gründungsmitglieder Zaza Mimosnshvili und Zurab J. Gagmidze seit mehr als einem Vierteljahrhundert in vielen Ländern

einfach mischen kann, immer „Ja!“. Jazz, Flamenco, Rock sowie Klassik und traditionelle Musik aus Georgien – der Heimat der beiden Bandgründer – werden mit Virtuosität und Musikalität miteinander verbunden. Von dieser Mischung war auch das Publikum in der Ratsche restlos begeistert, heißt es in einer Mitteilung des Geislinger Kulturzentrums: „Jeder der Musiker glänzte dabei sowohl als Solist als auch Ensemble-Spieler.“ Bei der Zugabe holte die Band den Geislinger Martin Hueber an der Posaune auf die Bühne, der den Kontakt zur Band hergestellt hatte.



Es gibt immer Gründe zu feiern

Ein echter Hingucker ist dieser Maischerz in Böhmenkirch: Zwar ärgert man sich über Steuern und marode Straßen, aber der 800. Geburtstag Böhmenkirchs ist natürlich was Besonderes und darf gefeiert werden. *Foto: Claudia Burst*

Kroatisches Fest im Seebach

Geislingen. Die kroatische katholische Kirchengemeinde richtet am morgigen Samstag ab 18 Uhr im Gemeindesaal von St. Johannes im Seebach ein kroatisches Fest aus. Das Kulturprogramm beginnt laut einer Mitteilung der Veranstalter mit dem Kinderchor der kroatischen Gemeinde. Dieser besteht aus 20 Sängerinnen und Sängern im Alter von 8 bis 13 Jahren. Das Ensemble tritt häufig bei Festen und Gottesdiensten auf und hat hauptsächlich traditionelle kroatische und modernere Kirchenlieder im Repertoire.

falls auftreten: Dabei handelt es sich um acht Frauen, die seit 2014 traditionelle Lieder und Popsongs singen. Die Bedeutung des Wortes „Klapa“ im kroatischen Dialekt bezieht sich auf eine Gruppe von Freunden, aber auch auf ein Gesangsensemble. Danach folgen die elf Sänger von Klapa Ladovina. Ihr breites Repertoire besteht aus kroatischen Spaß- und Volksliedern sowie Tänzen.

Eine Gastgruppe aus Sindelfingen, Klapa Carmen, wird ebenfalls auftreten: Dabei handelt es sich um acht Frauen, die seit 2014 traditionelle Lieder und Popsongs singen. Die Bedeutung des Wortes „Klapa“ im kroatischen Dialekt bezieht sich auf eine Gruppe von Freunden, aber auch auf ein Gesangsensemble. Danach folgen die elf Sänger von Klapa Ladovina. Ihr breites Repertoire besteht aus kroatischen Spaß- und Volksliedern sowie Tänzen.

Neben der kroatischen Kultur kommt auch die Kulinarik nicht zu kurz. Dafür sorgen die Familien Katanica und Krnjac mit Spanferkel und Lamm vom Spieß, Sardinen, Gebäck sowie Wein und Bier.